

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Geburt Christi – Weihnachten –
25. Dezember 2013, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 52,7-10;
Hebr 1,1-6;
Joh 1,1-18.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe weihnachtlich versammelte Gemeinde.

I.

Weihnachten ist ein Geburtsfest. Die Geburt ist immer etwas Faszinierendes, sie ist so lebendig wie Geheimnis umwoben. Was immer ich von den Erzählungen von Vätern und Müttern weiß, die von der Geburt ihrer Kinder berichten, sie stimmen alle in einem überein: eine Geburt fasziniert, neues Leben entsteht, ein Kind liegt in den Armen der Mutter und des Vaters – ein Wunder! Was sich vor den Augen der Erwachsenen dort entfaltet, ist neues Leben. Ein reiner Anfang und doch zugleich schon bestimmt durch die Erbanlagen der Eltern, durch die Umstände, in denen das Kind geboren wird, durch die körperlichen und anderen Anlagen geistiger und seelischer Art, die es mitbringt. Geburt ist Anfang. Geburt ist aber zugleich ebenso auch Risiko, der Mensch hineingeworfen ins Ungewisse. Nicht umsonst reden die Psychologen davon, dass der Geburtsvorgang an sich, der Zeitpunkt der Geburt und seine Umstände, ein menschliches Leben in den tiefen Schichten der Seele seine ganze Existenz hindurch prägen können.

II.

Weihnachten ist ein Fest der Geburt. Mit Jesus fängt Neues an. Er liegt als hilfloses Kind in den Armen seiner Mutter, er wird, wie jeder andere neugeborene Mensch, in Windeln gewickelt. Es ist ein Abenteuer ungeahnten Ausmaßes, das da für Maria und Josef beginnt. Die Geburt Jesu ist ein Fest der Menschlichkeit, an der Linie des Sterbens und Geborenwerdens wird weiter geschrieben.

All dies ist menschlich und deutet aus, was in gewaltiger Sprache der Evangelist Johannes im ersten Vers seines Evangeliums unübertroffen und einprägsam zum Ausdruck bringt: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14 a). Mit dem Fleisch ist das Menschsein gemeint, all das, was die

Menschlichkeit des Menschen mit seinem Körper, seiner Seele und seinem Geist umformt. Und doch wird „mit dem Wort“, d. h. dem *Logos*, wie es im Griechischen heißt, deutlich gemacht, dass dieser Mensch ganz Gott ist, unverhüllter Ort der Gegenwart Gottes, wie es kein Mensch bisher war, ist und sein wird. Es ist also zusammen zu sehen, was menschlich schwer begreifbar ist, nämlich das Göttliche, das Vollkommene, das Absolute, mit dem Menschlichen, dem Hinfälligen, dem Endlichen, dem Vergänglichen. Mit Jesus fängt Neues an. Mit seiner Geburt ist ein neuer Anfang gesetzt, denn all das, was wir Menschen von uns aus nicht können, das tut Gott durch einen Menschen, der ganz Gott ist.

Weihnachten ist das Fest der Geburt und das Fest des Anfangs. Weihnachten ist das Fest der Geburt Jesu im konkreten Fleisch und Blut, Weihnachten ist das Fest des Anfangs, des neuen Wirkens Gottes mit uns durch den Menschen Jesus, der ganz Gott ist.

III.

Beides, die Geburt und der Anfang, zeigen uns Wesentliches vom Leben und vom Christsein. Zu unserer Tradition in der Kirche gehört es seit langem, dass wir von der Natur lernen, ich müsste eigentlich heute sagen, eher lernen sollten, denn oft tun wir es nicht. Die alten Ordensgemeinschaften wissen das; ihre Regeln des Betens und Arbeitens beachten den Kreislauf von Sonne, Mond und Sternen, von Licht und Dunkel, von Jahreszeiten, von Entstehen und Vergehen und ordnen diesen ein in den Kreislauf des Lebens mit Gott. Nicht umsonst ist der Kreislauf der Natur mit dem Kreislauf des Glaubens, der Kirche und des Christentums, nicht umsonst sind Natur und Religion im Christentum so sehr miteinander verbunden.

Heute leben wir in einer deutlich durch den Primat der Natur gekennzeichneten Welt. Das Technische, das Machbare, das, was ist, das, was zu sehen, zu begreifen, zu gestalten, zu behandeln und zu verkaufen ist, hat deutlich Priorität. All das, was mit dem Denken, mit der Geistesgeschichte, mit der Historie, mit der Religion zu tun hat, bestimmt uns – wenn ich dies auch jetzt eher holzschlitzartig sage – in der Wahrnehmung der Menschen nicht so klar und prägend, wie das Materielle und das, was mit der Natur zusammenhängt.

IV.

Jede Geburt ist ein Fest, das mit der Natur, mit dem Anfang, mit dem konkreten Menschen aus Fleisch und Blut zu tun hat. Von dieser Natur können wir heute lernen, wenn es um uns Christen und um die Kirche geht. Denn es zeigt sich, dass unsere Welt in ihrem natürlichen Zusammenhang von Vergehen und Entstehen in einer Epoche angekommen ist, in der Vieles radikal vergeht, aber ebenso Vieles vorsichtig und zart entsteht. Es gibt nicht wenige Menschen, gerade in der Kirche, die betauern und bejammern das Vergehen von Vielem. Und es gibt die, die starren nur noch gebannt auf das, was an

Neuem entsteht. Das Leben ist ein Kreislauf von Vergehen und Entstehen, ist ein Sterben und Geboren werden können bzw. Sterben und Gebären lassen. Unsere Zeit gibt mir zudem einen Hinweis durch das Lebensgefühl der Menschen, die eine große Sehnsucht haben, dass Neues wird, da die alten Ordnungen nicht mehr gelten und die alten Systeme nicht mehr helfen, die Komplexität des Lebens zu gestalten. Das Neue aber, der Schwung dessen, was entsteht und anfängt, lässt schon seit langem meine Überzeugung wachsen, dass wir in einer Epoche leben, die neu lernt: Das Leben im Glauben ist Geburt, Anfang, Wagnis, Neuwerden.

V.

In allen Lebensbereichen, die uns Menschen gerade auch im Blick auf unser sittliches Leben und die Ethik berühren, beobachte ich es ähnlich. Die alten Muster, die alten Regeln gelten weiterhin in ihrer fundamentalen Bedeutung, aber in ihren speziellen und spezifischen Ausformungen sind sie von den meisten nicht mehr akzeptiert, werden nicht mehr gelebt. Wir können das an vielen Fragen der Sozialmoral in unserem Leben sehen, aber ebenso auch an der Sexualmoral, an den Fragen von Partnerschaft und Ehe, am Umgang mit dem Lebensanfang und dem Lebensende. Wir brauchen auch nur an die Umfrage zu denken, die Papst Franziskus im Blick auf die Synode des kommenden Jahres für alle Diözesen in Auftrag gegeben hat. Diese zeigt, dass die Lehre der Kirche in diesem Bereich kaum bis gar keine konkrete Anwendung findet, wenn sie in ihren Grundzügen auch Menschen nachdenklich macht. Hier vergeht sicherlich Vieles, was einen Wert hat. Es gibt die Einen, die das beklagen und bejammern, es gibt jedoch auch die Anderen, die darin eine Zeit der Neugeburt sehen, eine neue Zeit des Einanders von Glaube und Moral auf der Grundlage dessen, was das Evangelium uns fundamental sagt: das Leben ist zu schützen vom Anfang bis zum Ende, der Mensch in seiner Versuchbarkeit, aber auch in seiner Energie und Lebendigkeit zugleich zu achten. In einer solchen Situation ist es darum schwer, mit Verboten zu agieren. Besser sind Angebote. Dahinter steckt die Ahnung von Freiheit, die zugleich eine Last ist und auch Abgründe auf tut, aber auch explosiv Neues entwickelt und Chancen in sich trägt. Genau an einem solchen Punkt leben wir heute.

„Und das Wort ist Fleisch geworden“, ist die Botschaft von Weihnachten, weil Weihnachten ein Geburtsfest und ein Fest des Anfangs ist. Mit der Geburt beginnt Neues. Wir stehen heute an dieser Schwelle auf der Brücke des Glaubens in ein neues Land, das noch im Nebel liegt, wie bei der Geburt eines Kindes seine gesamte Existenz. Doch, so glauben wir, alles ist umfasst von Gottes Gnade, seiner Kraft, seiner Zuneigung, seiner Barmherzigkeit und der Zuversicht, dass es, wie es in der Dynamik des Schöpfungsberichtes heißt, „gut werde“ (vgl. Gen 1,3 o. a.).

VI.

Einher geht damit eine durch die Wissenschaft hervorgebrachte, provozierende, erschreckende und zugleich faszinierende Erkenntnis über den Menschen, über seine Fähigkeiten und Unfähigkeiten, über

das Gute und das Böse. Die Psychologie, die Biologie, die Medizin, die pädagogischen Wissenschaften haben uns in eine Weite geführt, die ich nur als die Geburt eines neuen Erkenntniszusammenhangs von Leben und Welt begreifen kann. Wir erleben das Vergehen alter Formen und die zarte Ankündigung von Neuem. Es ist wie bei einem kleinen Kind, das in seiner neuen Welt laufen lernen muss, die Welt erkundet, sie mit seinen Sinnen aufnimmt. So erlebe ich auch die Kirche. Sie ist an vielen Punkten durch dieses Bild der Natur gut zu beschreiben: vorsichtig tastend, neu werdend, aber ebenso auch staunend, offen, arm und doch ganz reich, ausgesetzt und vor den Bewährungen in den Stürmen des Lebens stehend, gleichzeitig aber auch unbekümmert und spielend. Darin die Gottesspuren zu entdecken wie bei der Geburt Jesu, in der Gott als er selbst als Mensch zu uns gekommen ist, zeigt, dass wir in der Schule des Lebens wie des Glaubens Lehrlinge sind. Wir sind Menschen, die im Glauben Zeuginnen und Zeugen des Wunders der Neuwerdung werden und dabei in sich den Schmerz des Vergehens und des Vergangenen mit aller Trauer, Bitterkeit und aller Nachdenklichkeit tragen. Hier passen das Menschenbild und das Kirchenbild wunderbar zusammen. Was sich durch Globalität und Digitalität entwickelt hat und den Menschen beeinflusst, was ihn mobiler, kommunikativer und sensibler gemacht, ihm eine neue Empfindsamkeit, aber auch ein gewandeltes Gerechtigkeitsgefühl geschenkt hat, das treffen wir auch in der Kirche an. Und ob die Wirkung von Papst Franziskus in seiner Faszination und Herzensberührung nicht darum so groß ist, weil er dies mit den einfachen Sätzen sagt und lebt? Sich auf eine solche Vision einzulassen, gelingt natürlich nur, wenn dabei die Traditionen geachtet und nicht verleugnet werden. Es ist in solcher Verwurzelung gut für uns als Kirche, wenn wir unseren Blick vom Sterben und Tod hin auf das Leben, auf die Geburt und den Anfang wenden! Franziskus von Assisi hat Recht mit seiner Entdeckung des Weihnachtsgeheimnisses und seiner unbändigen Liebe zum Menschlichen und zum Menschen, zum Anfangen, zum Schwerelosen, zum Wegwerfen der Last und der Annahme der Armut, übrigens auch der Musik und der Leichtigkeit des Lebens. Das macht auch uns zu weihnachtlichen Menschen, die nicht einfach nur die Geburt eines kleinen Menschenkindes feiern, sondern die Geburt des Menschen, in dem Gott selber auf uns zukommt. Sich so auf das Neue einzulassen, ohne unsere großen Traditionen zu verleugnen, das macht den Schwung und die Energie aus, den Viele von uns Christen erwarten. So ernst ist es mit jedem Anfang und jeder Geburt gemeint, wenn sie von Gott kommt. Hier geht es um den Einsatz Gottes in menschlicher Existenz, in dem sich die tiefsten Ahnungen und Sehnsüchte der Menschen bündeln.

VII.

Uns als Kirche von Essen wünsche ich auch eine solche Dynamik, die mit unserem Dialogprozess und Zukunftsbild zusammenhängt. Ich wünsche sie uns als Katholiken und Christen in Deutschland und auf der Welt: eine Neuentdeckung der Freude an der Geburt von Neuem, am Anfang des Unvordenklichen, an einer neuen Zusammenschau von Glaube und Existenz. Dabei hoffe ich auf viel Gebet, das in seinem Wesen ein Hören ist, um das Neue, das nicht das schon Gewusste zu empfangen.

So ist es doch im weihnachtlichen Zusammenhang bei Maria, die Christus empfängt. Ich wünsche uns diese weihnachtliche Fähigkeit, mit dem Herzen zu hören und sich von Gottes Wort berühren zu lassen, damit er in der menschlichen Existenz Fleisch annimmt und wir alle „Kinder Gottes werden“ (Joh 1,12 b). In diesem kleinen wie wunderbaren Satz schaut der Anfangstext des Johannesevangeliums, der Prolog, auf diejenigen, die „aus Gott geboren sind“ (Joh 1,13 d), die also die Taufe empfangen haben. Das ist ja der schwungvolle Anfang des Christ- und Kircheseins des einzelnen.

VIII.

Weihnachten als Geburtsfest, Weihnachten als Anfangsfest: das weihnachtliche Geheimnis lädt uns ein, von der Natur zu lernen, was Gnade ist: im Menschen Jesus zu sehen, dass Gott ganz in Ihm da ist. Von hier her eine Freude am Neuwerten der Kirche, am Neuwerten der Gestaltung unseres Glaubens und am Anfangenkönnen der Christen zu entdecken, heißt, in die Dynamik des heiligen Franziskus von Assisi einstimmen, heißt, einen Vision Raum zu geben, die die Tradition achtet und ehrt und sich auf die Entdeckungsreise des Neuen zu machen. All das wird deutlich an Menschen, die nachfolgen. Unser Gesicht ist in der Regel wie eine Monstranz, die alles verhüllt und zugleich offen legt. Darum braucht es ein waches Gespür und eine lange Schulung im Leben, um sich selbst und anderen unser je eigenes Ansehen zu lassen, Respekt zu gewinnen, das Gegenüber zu ehren, einander ins Angesicht und ins Auge schauen zu können und Freude zu gewinnen am anderen. Das gehört zum Elementarsten des Lebens, das mit der Geburt anfängt und sich ein Leben lang entwickelt, das gehört zur Kirche. Ermutigen wir uns gegenseitig zur Freude an einer neuen Leibhaftigkeit der Kirche, an einer neuen Konkretheit des Glaubens. So ist Weihnachten kein Fest für den 25. Dezember allein, sondern für unser Leben, denn das Wort ist Fleisch geworden.

Ihnen, Ihren Familien und allen, mit denen Sie leben und die zu Ihnen gehören, wünsche ich persönlich und im Namen unseres Bistums ein frohes, gesegnetes und freudevolles Weihnachtsfest. Ich wünsche Ihnen und uns allen Freude am Neuen und am Abenteuer der Geburt einer neuen Zeit. Amen.